

Franz Ferdinand Erzherzog von Österreich-Este

Die Geschichte eines Mannes, der Kaiser von Österreich hätte werden sollen. Er fiel aber vor 90 Jahren, am 28. Juni 1914, einem Attentat zum Opfer. Seine Urenkelin, Fürstin Anita von Hohenberg, hat zu seinem Gedenken auf Schloß Artstetten ein liebevoll gestaltetes Museum eingerichtet.

Von Christa Mössmer.



An einem der ersten, schönen Frühlingstage kommen wir zum ersten Mal nach Artstetten. Wir reisen vom Wiener Westbahnhof aus mit einem Regionalzug an, da wir die Fahrzeit in der Bahn gerne zur Vorbereitung auf unser Reiseziel verwenden. Außerdem hat man doch mehr von der Landschaft, die da an einem vorüberzieht.

In der geschichtsträchtigen Nibelungenstadt Pöchlarn an der Donau verlassen wir den Zug. Apropos geschichtsträchtig: Wir befinden uns hier praktisch an der Keimzelle Österreichs – Anfang und Ende dieses ehemals so angesehenen Reiches laufen hier, nach beinahe 1000 Jahren, eng zusammen.

Der Autobus, in den wir in Pöchlarn umgestiegen sind, kämpft sich langsam die stei-

le Straße hinauf. Der Fahrer erzählt uns, daß er im Winter oft vier bis fünf Mal Ketten anlegen muß. Als wir den Berghang erklimmen haben, bietet sich eine weite, eine leicht ansteigende Hochebene, wenig später auch schon der erste Blick auf das romantisch am Waldrand gelegene Schloß Artstetten.

Mit einigen Schulkindern gemeinsam verlassen wir den Bus an der einzigen Haltestelle in Artstetten. Dann kehrt Ruhe ein. Nur ab und zu fährt ein Auto vorbei, dann wieder ländliche Stille. Der Duft von frisch gemähtem Gras begleitet uns durch die enge Hauptstraße des kleinen Ortes, der seit jeher eng mit den Geschicken des Schlosses und dessen Herrschaft verbunden ist. Es geht nun ein kleines Stück ziemlich bergauf, weshalb eine

riesige, Jahrhunderte alte Blutbuche – praktisch von unten gesehen – noch viel mächtiger und wie ein unüberwindbarer Wächter des Schlosses wirkt. Dahinter öffnet sich dem Besucher der gepflegte Schloßpark. Flieder und Rosen, uralte Kastanienbäume geleiten uns zum Schloß.

Der Haupttrakt ist von vier Türmen mit Zwiebdächern begrenzt, ein kleiner vier-eckiger Vorbau mit zwei Rundtürmen umschließt einen Ende vergangenen Jahrhunderts mit Plexiglas überdachten Innenhof. Der siebente Turm gehört zur angrenzenden Kirche. Eine Urkunde datiert den Ursprung des Bauwerkes ins 13. Jahrhundert, obwohl man davon ausgeht, daß die Familie der „Artstetter“ hier schon wesentlich früher gelebt

Schwerpunkt: Schloß Artstetten

hat. Nach einigen Besitzerwechseln gelangt das nunmehr als Schloß ausgestaltete Anwesen 1823 in den Besitz der Familie Habsburg-Lothringen, knapp 40 Jahre später gehört es Erzherzog Carl Ludwig, dem Vater von Franz Ferdinand von Österreich-Este und späteren Thronfolger. Letzterem zu Gedenken entschloß sich Anita Fürstin von Hohenberg, sie ist seine Urenkelin, im Jahre 1983 unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Wladimir Aichelburg das „Erzherzog Franz Ferdinand Museum“ zu gründen. Man wollte natürlich diese sicherlich nicht gerade einfache Aufgabe möglichst professionell – und doch für den Besucher möglichst „leicht verdaulich“ – meistern. Mit der Dauerausstellung unter dem Titel „Von Mayerling bis Sarajevo“ (heute: „Für Herz und Krone“) wurden der Öffentlichkeit 20 Räume des ansonsten privat genutzten Schlosses zugänglich gemacht. Und jeder Raum schildert das persönliche Schicksal des Thronfolgers mit all den Höhen und Tiefen. Alljährlich werden Exponate der Ausstellung gegen andere noch nicht oder selten gezeigte aus den umfangreichen Lagern und Archiven der fürstlichen Familie ausgetauscht. Fürstin von



Hohenberg will die Besucher ihres Museums an der historischen Vielfalt teilhaben lassen. So kann man heuer, zum Beispiel, unter anderem den Toiletetisch der Herzogin Sophie oder den Kinderwagen deren Tochter Sophie sehen. Wechselnde Schwerpunktthemen arbeiten jeweils einen Aspekt im Leben des Thronfolgers bzw. seiner Familie besonders

heraus, so ist zum Beispiel die Aufarbeitung der – auch für diese Familie – besonders schweren Zeit des Nationalsozialismus geplant. Die Söhne Franz Ferdinands, Ernst und Max, waren unter unvorstellbaren Bedingungen in Konzentrationslagern interniert.

Doch es gibt viel Erfreuliches zu sehen, wie die jährlichen Sonderausstellungen. Die



Im Stadtpalais am Ende dieser Straße ist Franz Ferdinand geboren worden. Heute befindet sich dort das stadtMuseum Graz, das uns dieses Bild zur Verfügung gestellt hat.



Schwerpunkt: Schloß Artstetten

heurige steht unter dem Motto „Was krecht und fleucht“ und zeigt Bilder des luxemburgischen Malers Michel Heintz im Schloß-Café. Ganz begeistert berichtet man auch vom jährlichen Kinder- und Familienfest, das erst Mitte Mai wieder stattgefunden hat. Seine Durchlaucht, „Fürst Teddy von Artstetten“, er ist 100 Jahre alt und war der Lieblingsbär der Kinder von Erzherzog Franz Ferdinand, lud zu einem Nachmittag mit Kasperl und Strolchi, Spiel und Spaß!

Erzherzog Carl Ludwig, Bruder von Franz Joseph I., Kaiser von Österreich, hatte mit seiner Frau Maria Annunziata von Neapel-Sizilien vier Kinder. Die Söhne Otto und Franz Ferdinand wurden in Graz geboren, wo die Familie in einem Palais in der Sackstraße lebte (heute befindet sich dort das stadtMuseum Graz). Ferdinand, der dritte Sohn, kam im Wiener Palais der Familie in der Favoritenstraße und Tochter Margarethe auf Schloß Artstetten zur Welt.

Wir wollen uns nun aber dem Leben Franz Ferdinands zuwenden, der am 18. Dezember 1863, wie eben erwähnt, in Graz geboren wurde. Von einem Heer von Erziehern und



Die Söhne von Erzherzog Carl Ludwig: sitzend Franz Ferdinand, knieend Otto, im hellen Kleid der Jüngste, Ferdinand



Franz Ferdinand, Erzherzogin Maria Theresia und Gattin Sophie mit den Kindern Sophie, Max und Ernst

Lehrern ausgebildet in allen klassischen Fächern und Fremdsprachen wie Englisch, Französisch, Tschechisch und Ungarisch, verlief seine Kindheit für einen Knaben seiner hohen Abstammung „normal“. Der erste Schicksalsschlag ereilte den damals gerade erst Achtjährigen, als seine Mutter einer Lungenkrankheit erliegt. Zwei Jahre später heiratete sein Vater zum dritten Mal und die vier Kinder fanden in der, wie es überall heißt, „herzensguten Frau“ Maria Theresia von Braganza eine liebevolle Stiefmutter. Dieser Ehe entstammen noch zwei Töchter, Maria Annunziata und Elisabeth Amalia.

Nach seiner allgemeinen schulischen Ausbildung schlug Franz Ferdinand die ihm vorgegebene militärische Laufbahn eines Prinzen aus dem Hause Habsburg-Lothringen ein. Als noch nicht ganz 14jähriger schreibt er seiner heißgeliebten Stiefmutter Maria Theresia in einem Brief: „... so bin ich Leutnant geworden im Regiment, ein ungarisches, hat das Nro 32, himmelblaue Aufschläge und gelbe Knöpfe. Es rekrutiert sich aus Buda-Pest und der Stab liegt in Zara. Es ist schon alles bestellt Uniform, Mantel, Csakó, Handschuh, Cravatten, Kuppel, Säbel etc. Jetzt wo ich Dir schreibe, habe ich lange Hosen an. ...“. Und das spiegelt bescheidenen Stolz des jungen Mannes wider, war es

Schwerpunkt: Schloß Artstetten



Der stolze Vater Erzherzog Carl Ludwig mit dem ältesten Sohn Erzherzog Franz Ferdinand in Leutnantsuniform und dem ihm eben erste verliehenen Orden vom Goldenen Vlies, 1878

doch üblich, als Knabe ausschließlich Hosen mit Kniestrümpfen zu tragen. Die lange Hose war also Zeichen dafür, daß die Kindheit abgeschlossen und der Träger erwachsen geworden war. Leutnant gerade dieses Regiments ist er geworden, weil er zwei Jahre zuvor das Erbe des Herzogs Franz V. von Modena angetreten hat, der Inhaber dieses Regiments war und diesem auch seinen Namen gab: „Este“. Es war der ausdrückliche Wunsch des verstorbenen Herzogs, daß Franz Ferdinand seinen Namen tragen sollte, Franz Ferdinand war nun „Erzherzog von Österreich-Este“.

Im Alter von 20 Jahren beginnt dann in Enns die wirkliche Militärzeit für Erzherzog Franz Ferdinand, die ihn später nach Prag, dann nach Ödenburg/Sopron führt. Ende 1892 tritt er eine große Weltreise an, die ihn über den Suezkanal nach Ceylon führte, von hier

nach Bombay, übers Land nach Kalkutta, von dort nach Singapur und weiter nach Australien, China und Japan. Von dort aus überquerte er den Pazifischen Ozean an Bord eines Liniendampfers und setzte seine Reise über Vancouver nach New York fort, von wo er über den Atlantik nach Europa zurückkehrte. Am 18. Oktober 1893 traf er wieder in Wien ein.

Franz Ferdinands vielschichtige Sammlungen und Souvenirs, die er tonnenweise von dieser Reise nach Hause mitbrachte, füllten viele Räume mehrerer Museen. Neben Bei-



Der Thronfolger Franz Ferdinand bei einem Spaziergang

spielen der amerikanischen Fließbandproduktion brachte er ernstzunehmende volksculturelle und naturhistorische Objekte nach Wien; seit den Tagen der Novara-Expedition seines Onkels, Kaiser Maximilian von Mexiko (jüngerer Bruder von Kaiser Franz Joseph I.), war keine so große Sammlung exotischer Schätze nach Österreich gekommen. Die Objekte wurden in 17 Räumen des ersten Stock-

werks und in neun Parterresälen des Belvederes aufgestellt und kamen dann später in die Neue Hofburg und in die Hofmuseen, wo sie sich heute noch befinden (sie sind jedoch nur zum kleinsten Teil ausgestellt und stehen aufgrund des am 3. April 1919 erlassenen „Habsburger-Gesetzes“, alle Herrscherrechte und sonstigen Vorrechte und Titel des Hauses Habsburg-Lothringen wurden aufgehoben, im Besitz der Republik Österreich).

Franz Ferdinand tritt wieder in den Militärdienst, diesmal in Budweis. Während dieser Militärzeit lernt er Gräfin Sophie Chotek kennen. Sie war Hofdame der Erzherzogin Isabella. Sophie ist die große Liebe des Erzherzogs und er sollte auch einmal darum kämpfen müssen, seine Sophie heiraten zu dürfen. Er erkrankt an derselben Lungenkrankheit, an der schon seine Mutter gelitten hatte. Ein Klimawechsel soll zur Genesung beitragen. Ein erster Aufenthalt in Meran bringt nicht die gewünschte Wirkung, immer weiter südwärts zieht es ihn, sogar bis nach Ägypten – wo er sich allmählich erholt. Ein

Die Thronfolge

Kaiser Franz Joseph I. hatte drei Brüder. Ferdinand Maximilian, Carl Ludwig, Vater von Franz Ferdinand, und Ludwig Viktor. Kaiser Franz Joseph I. regierte seit 1848, 1854 heiratet er Elisabeth von Bayern, allbekannt durch die „Sissy“-Filme mit Romy Schneider. Kaiserin Elisabeth gebar vier Kinder. Sophie die erste Tochter 1855, die aber schon nach zwei Jahren starb, dann folgte Gisela, nach ihr der heißersehnte Thronfolger Kronprinz Rudolf 1858 und zuletzt Marie Valérie. Als Franz Ferdinand gerade mal noch nicht ganz vier Jahre war, wurde sein Onkel, Kaiser Maximilian von Mexiko, der der Übermacht der mexikanischen Republikaner unter der Führung von Benito Juárez unterlag, entmachtet und am 19. Juni 1867 von seinem Rivalen Benito Juárez auf dem Cerro de las Campanas – Querétaro standrechtlich erschossen. Und dann kam 1889 der große Schicksalsschlag, als am 30. Jänner Kronprinz Rudolf gemeinsam mit Mary Vetsera erschossen in Mayerling aufgefunden wird. Der jüngste Bruder des Kaisers Ludwig Viktor kam als Thronfolger nicht in Frage, da er durch seinen Lebenswandel vom Kaiser verbannt wurde. Nach der Thronfolgeordnung wäre Erzherzog Carl Ludwig der nächste Anwärter gewesen.

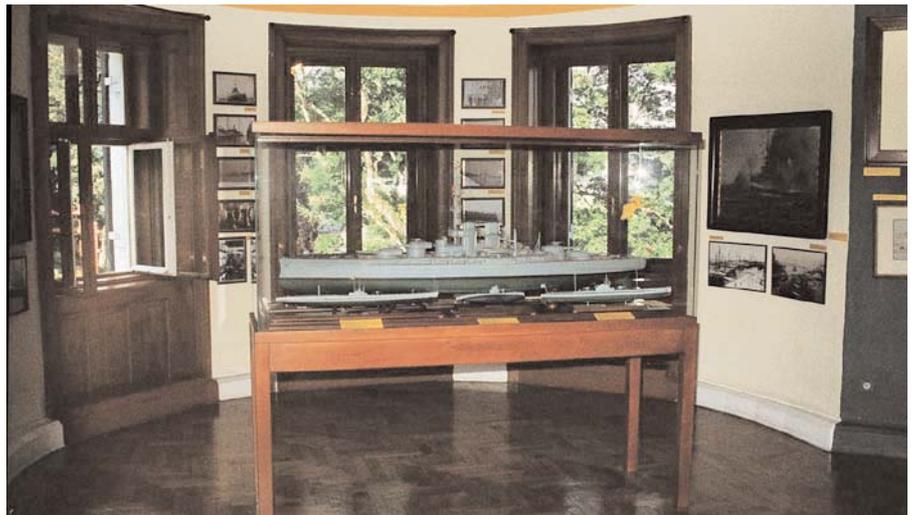
Schwerpunkt: Schloß Artstetten

Besuch seiner Eltern sollte zu einer weiteren Zäsur in seinem jungen Leben werden: Sein Vater trinkt verseuchtes Wasser aus dem Jordan und stirbt daran kurz nach seiner Heimkehr nach Wien am 19. Mai 1896. Dadurch wurde der kaum 18jährige Franz Ferdinand Thronfolger von Österreich (*siehe Kasten „Thronfolge“*). Was aber vorerst kaum sichtbare Veränderung in sein Leben brachte, regierte doch Kaiser Franz Joseph I. und machte keinerlei Anstalten, Amt und Würde in absehbarer Zeit an den jungen Franz Ferdinand abzutreten.

1898 traf ein weiterer Schicksalsschlag das Haus Habsburg-Lothringen: Kaiserin Elisabeth von Österreich und Königin von Ungarn wird in Genf von dem italienischen Anarchisten Luigi Luccheni unweit ihres Hotels auf offener Straße erstochen. Das erschütterte die ganze Monarchie, Kaiser Franz Joseph I. verlor Kraft und Lebensfreude. Franz Ferdinands Ansinnen, seine Sophie heiraten zu wollen, war dem ohnedies respektvoll gespannten Verhältnis zum Monarchen nicht sehr zuträglich – war sie doch „nur“ eine Gräfin und dadurch vom Kaiserhaus praktisch ausgeschlossen. Dennoch wurden Minister und Verfassungsexperten bemüht,

Der Machtverlust

Nachdem Deutschland und Österreich im deutsch-dänischen Krieg von 1864 obsiegt, wurden die Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg unter deren gemeinsame Verwaltung gestellt – der nächste Konflikt folgte unmittelbar: Österreich überläßt die Entscheidung über die Zukunft der Herzogtümer dem deutschen Bundestag, was Otto von Bismarck als einen Bruch der getroffenen Vereinbarungen seitens Kaiser Franz Josephs wertet und prompt seine Truppen in das österreichisch verwaltete Holstein einrücken läßt. Der daraufhin ausgebrochene Krieg zwischen Österreich und Preußen endet am 3. Juli 1866 bei Königgrätz mit dem entscheidenden Sieg der Preußen, die unter anderem von Italien unterstützt wurden. Bismarcks Ziel war erreicht: Er löste den Deutschen Bund auf und Österreich verlor seine Vormachtstellung in Europa. Eine Folge dieser Schwächung Österreichs war der 1867er-Ausgleich mit Ungarn, dem die Bildung der österreichisch-ungarischen Doppelmonarchie folgte und die sich auf gemeinsame Außen-, Heeres- und Finanzpolitik beschränkte.



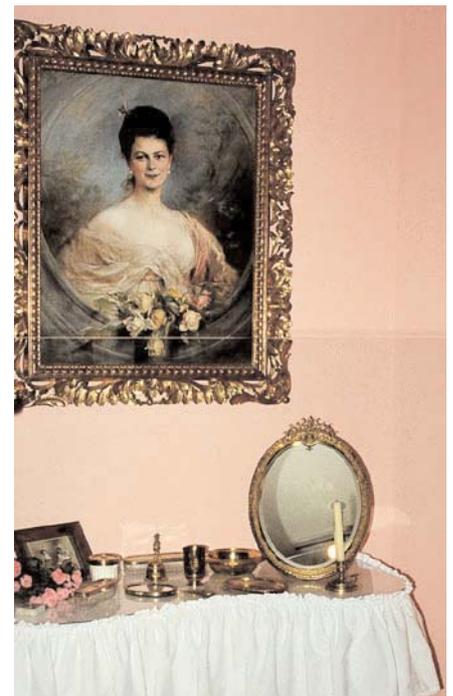
Einer der 20 Ausstellungsräume auf Schloß Artstetten zeigt die k. k. Marine



Ein weiterer Raum widmet sich der Familie Franz Ferdinands, wo Hochzeitsfotos ebenso zu sehen sind, wie der Toilettetisch seiner Gattin Sophie

eine gangbare Lösung zu finden. Schließlich unterschrieb Franz Ferdinand am 28. Juni 1900 eine Verzichtserklärung – da Gräfin Sophie nicht ebenbürtig war, konnte weder ihr noch ihren zukünftigen Kindern irgendeines der Rechte aus dieser Ehe zuerkannt werden. Drei Tage danach fand in Reichstadt in Nordböhmen die Hochzeit statt. Am selben Tag wurde Sophie von Kaiser Franz Joseph I. in den Stand einer Fürstin von Hohenberg erhoben, einige Jahre später, 1909, in den Rang einer Herzogin.

Als Erzherzog Franz Ferdinand sein politisches Debüt gab, schwelgten Zeitgenossen für ein Großdeutsches Reich. Allen voran Georg Schönerer, Begründer der Deutschnationalen Partei, mit dem Ziel, die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn in das Deutsche Reich einzugliedern; darüberhinaus propagierte er ein Loslösen vom Katholizismus und Übertreten zum Protestantismus. In einer Antrittsrede als Protektor des „Katho-



Schwerpunkt: Schloß Artstetten

lischen Schulvereins“ stellte Franz Ferdinand kategorisch fest, daß er gegen diese Tendenzen ankämpfen werde, die „Los-von-Rom-Bewegung“ sei auch eine „Los-von-Österreich-Bewegung“. Diese offene Kampfansage richtete er an Schönerer und auch an all jene, die die regierende Dynastie in Frage stellten und deren Schwächung erreichen wollten.

Quer durch alle Schichten gab es aber auch viele Menschen, die an Österreich glaubten. Ihr Kennzeichen war die schwarzgelbe Farbe, die Farbe der Habsburger, und sie waren im Parlament durch den berühmten Wiener Bürgermeister Karl Lueger vertreten. Ursprünglich mit Schönerer sympathisierend, wandte er sich vom Deutschnationalen Lager ab und gründete die Christlichsoziale Partei. Dreimal wurde ihm die Bestätigung zum Wiener Bürgermeister von Kaiser Franz Joseph I. versagt, aber 1897 wurde er vom Kaiser bestätigt und war dann 13 Jahre lang Bürgermeister von Wien. Er sollte der heftigste Verteidiger der Dynastie werden.

Franz Ferdinand schreckte den alteingesessenen Adel mit seinem ersten Auftreten aus dessen dynastischer Gemütlichkeit, obwohl ihn das Kaiserhaus, allen voran sein eigener Onkel, der sich noch immer als „deutscher Fürst“ empfand, von politischen Entscheidungen fernzuhalten versuchte. Diese unterschiedliche Anschauung zwischen Onkel und Neffe führte eine Entfremdung herbei. Neben dem alldeutschen sah Franz Ferdinand auch das Problem mit den Ungarn, die sich zunehmend aus der Umklammerung der Habsburger Krone befreien wollten, ihre na-



tionalen Probleme aber nicht zu lösen gewillt waren. Vor allem die Kroaten hatten darunter sehr zu leiden, Franz Ferdinand wollte sie, die Kroaten, von der ungarischen selbstherrlichen Herrschaft befreien und ein drittes, ein Südslawen-Königtum errichten.

Während all dieser Wirren fand Franz Ferdinand aber auch Zeit für eine glückliche Beziehung, eine vorzügliche Ehe. 1901 kam Tochter Sophie auf die Welt, 1902 Maximilian und Sohn Ernst wurde 1904 geboren.

Die Militärkanzlei Franz Ferdinands bestand aus 15 Personen und war im Unteren

Belvedere im Rennwegtrakt, östlich des Haupttores, untergebracht. Seine eigene Politik, die oft in krassem Gegensatz zu der der Hofburg stand, ging schließlich sogar als „Belvederepolitik“ in die Geschichte ein. Sie entwickelte sich unter dem mittlerweile zum Oberstleutnant ernannten Thronfolger sogar zu einer Art „Nebenregierung“, man hatte besten Kontakt zu nahezu allen Ministerien, Parteien und Nationalitäten und verfolgte vordergründig eine Umgestaltung der Monarchie. Eine Notwendigkeit, die, wie nicht nur Franz Ferdinand wußte, schon seit 1848 einer Lö-



Meter um Meter »arbeitet« man sich durch die unzähligen Ausstellungsstücke, die liebevoll aneinandergereiht sind

Schwerpunkt: Schloß Artstetten

sung hartte.

Der Thronfolger hoffte auf Unterstützung der Rumänen, Slowaken und Kroaten bei seinem Vorhaben die Autonomie Ungarns durch eine Revision des 1867er-Ausgleichs zu beschränken und sei es mit militärischer Gewalt. Mehr und mehr befürwortete er die Erweiterung der kulturellen Selbstbestimmungsrechte der Nationalitäten. Vor allem mußte Franz Ferdinand außenpolitisch auf Konfliktvermeidung achten, um auch die innere Umgestaltung durchsetzen zu können.

Wie sah die politische Situation auf dem Balkan damals aus? Nachdem Bosnien und Herzegowina okkupiert waren, lebte ein Großteil der Südslawen innerhalb der Grenzen der Monarchie. Rund 5,8 Millionen Serben, Kroaten und Slowenen standen unter österreichisch-ungarischer Herrschaft, etwas mehr als eine Million unter türkischer und knapp ein Drittel war in den Nationalstaaten Serbien und Montenegro sesshaft.

In den 1870er-Jahren tauchte der Gedanke auf, die südslawischen Stämme unter Serbiens Führung in einem Einheitsstaat zusammenzuschließen. Diese umwälzende Idee wurde von den serbischen Radikalen verbreitet, einer Partei des serbischen Kleinbürgertums. Ihre Tätigkeit stieß jedoch auf zwei Hindernisse: Serbiens König Milan wollte als treuer Freund Österreichs von diesen Plänen nichts wissen und die Kroaten lehnten eine „Befreiung durch die Serben“ dankend ab. Der dritte südslawische Stamm, die Slowenen, verhielt sich gegenüber der Vereinigung mit Serbien und Kroaten vollständig ablehnend.

Ein Großkroatien sollte neben Kroatien und Slawonien auch Dalmatien umfassen und eine ähnliche Stellung erhalten, wie sie 1867 dem Königreich Ungarn eingeräumt worden war. Der Dualismus von 1867 sollte zum Trialismus erweitert werden. Seine Durchführung scheiterte aber stets an dem Widerstand der Magyaren. Der andere Teil der kroatischen Opposition näherte sich den Serben und strebte eine Vereinigung aller drei Südslawenstämme an. Die Dynastie Obrenovic war 1903 durch eine Militärverschwörung ausgerottet worden, mit Peter I. bestiegen die Habsburg-feindlichen Karageorgevic den serbischen Thron. Die großserbische Propaganda fand nun von seiten der serbischen Dynastie keinen Widerstand mehr, fand sogar in Bosnien einen fruchtbaren Boden. Der dritte Schauplatz war die türkische Provinz Mazedonien, wo die Bulgaren die Mehrheit bildeten. Im Westen wohnten Albaner und, über das ganze Gebiet verstreut, Türken. Alle Stämme waren bunt durcheinanderge-



XV. Jahrgang. Wien, Dienstag, den 6. Oktober 1908.

Die Unabhängigkeits- erklärung Bulgariens.

Unter dem Donner der Kanonen und dem stürmischen Jubel der Bevölkerung hat heute die Regierung Bulgariens die Unabhängigkeit des Landes ausgerufen und damit das große Balkanproblem mit einem Male ins Rollen gebracht. Schon mächtigeren bulgarische Heereskolonnen an die Grenze des Landes, das beachtliche Rumänien mobilisiert seine Armeen, um mit den Waffen in der Hand an die Seite Bulgariens zu treten. In der Türkei mehren sich die Kriegsvorbereitungen, die befristeten Waffentransporte nach Konstantinopel und dem nördlichen Mazedonien — mit einem Male scheint der langjährigehaltene Balkanfriede losbrechen zu wollen. Durch Jahrzehnte haben sich die besten Diplomaten der großen europäischen Kabinette bemüht, das Leiden „des kranken Mannes“ mit allerhand Mitteln zu bedecken und die mit Gefahren erfüllte Balkanfrage mit großer Sorgsamkeit zu umgeben. Welche Summe seiner diplomatischen Arbeit von Müritzberg bis herauf nach Buchlau! Schon ließ man mit der Umwandlung des osmanischen Reiches in einen Verfassungsstaat das Bedrohliche für wenigstens zeitweilig überwinden und sogar die mazedonische Reformaktion der Mächte für überfällig, als plötzlich mit einem unvorhergesehenen Orientbahnstift und mit dem Austritt Bulgariens das Balkanproblem in einer neuen Gestalt sich zeigte. Was keine der großen Mächte gewagt hat, von denen bisher jede vorzüglich dem Pulverfasse der Balkanangelegenheit auswich, das wird nun von dem kleinen Bulgarien mit erstaunlichem Mutte gewagt. Die Unabhängigkeitserklärung hat Gerechtigkeit herbeigeholt mit der Erklärung, daß

erklärt hat, die Umwandlung Bulgariens müsse auf das tüchtigste Schwert stoßen. Die Tat des neuen Balkanstaates hat alles für sich, was eine mutige entschlossene Tat erreicht: sie ist ein anspendender Zeugnissbeweis eines jungen aufstrebenden Volkes, dem die Sympathie nicht verweigert werden kann, und die Sympathie der Völker ist in einem Augenblicke, wo sich zwei Gegner in einem Gebiete, an dem so viele Mächte interessiert sind, zum Woffensange rufen, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Bulgarien hat durch dreißig Jahre bewiesen, daß ihm tatsächlich eine staatenbildende Kraft innewohnt. Die gleichzeitige Fortentwicklung dieses strebsamen, intelligenten Volkes beweist das Recht Bulgariens auf seine staatliche Selbständigkeit. — Es ist wahr, daß Bulgarien namentlich durch den englischen Balkancomitee zum Schauplatz derberblicher Intrigen gemacht worden ist und daß die künstlich unterföhlte Identifizierung einzelner bulgarischer Phantasien wiederholt schon das Fürstentum in freiliche Lagen gebracht hat. Aber es muß auch anerkannt werden, daß die bulgarische Regierung politisch im letzten Jahrzehnte eine klug zurückhaltende und loyale gewesen ist und daß sich das Fürstentum, dem schon in den Würstberger Unterredungen für den Fall seiner foretten Haltung die Erhebung zum Königreiche in Aussicht gestellt worden, es wohl verdient hat, nun, da ohne Zutun die österreichisch-russische Balkanreformaktion so viel als beendet ist, den Lohn für sein sorgfältig friedliches Verhalten zu empfangen. — Es muß so auch zugegeben werden, daß schon in der ursprünglichen Konstitution des staatlichen Verhältnisses Bulgariens zur Türkei in Aussicht genommen war, daß dieser Zustand nur ein provisorischer, nur eine Probezeit für die kommende endgültige politische Reife sei. Da diese Reife bewiesen worden ist, warum sollte einem so gut vormalig gekürzten Lande und seinem Volke der Genuß der vollen staatlichen Freiheit verweigert werden? Wenn es einem Staatsvolke von der

Die habsburgliche Monarchie Interesse daran, daß der Gang auf dem Balkan künstlich geformt wird, so ist dies ein Verantwortlichkeitsgefühl gegen es sich nicht zum Wertzeuge für Bulgariens Vorgehens machte. Die Lage auf dem Balkan in jedem Augenblicke können große Interessen, das österreichisch-ungarische Interesse, das die Monarchie in der Erhaltung hatte. — Die Geföhrdung der die auch zugleich dem rumänischen Monarchie drohen würde, so nicht gebildet werden und Folge der schlimmsten Ereignisse schließen würden. Als am 9. September 1908 in der Reichstagskammer über die Vereinigung des Großfürstentums Bulgariens mit dem Großfürstentum Rumänien ein Referendum stattfand, so wurde dieses angenommen und wird man sich nicht wundern, wenn wir den der Tyrannen Freiheit und eine menschenwürdige Existenz in einer schmerzlichen Weise bewilligt? Durch hochbedeutende Tat: zu dieser Freiheit geführt auf! Diese drei Freie haben heute in Europa das Recht der Selbstbestimmung der Völker und die Freiheit Bulgariens gehört Österreich-Ungarns werden müssen, als die Monarchie den

Am 6. Oktober 1908 meldet die »Reichspost« in ihrer Morgenausgabe, daß Bulgarien seine Unabhängigkeit erklärt hat
Quelle: <http://anno.onb.ac.at/>

misch, Feudalismus und Hauswirtschaft prägten den mittelalterlichen Charakter des Landes. Und nun trugen Serben, Griechen und Bulgaren ihre nationale Propaganda in dieses rückständige Bauernland. 1903 brachen in Mazedonien wieder Unruhen aus. Rußland wollte diese befrieden und das Land gemeinsam mit Österreich zu einem Sultanat machen. Im Oktober 1903 kam es dann zum „Abkommen von Müritzberg“, worin sich Österreich und Rußland darauf einigten, jedoch sollten dort Reformen durchgeführt werden. Fünf Jahre passierte nichts, weshalb England auf Autonomie Mazedoniens drängte. Das scheiterte an Österreich, das ähnliche Zugeständnisse für Bosnien nicht in Kauf nehmen wollte und sich darin von Italien und Deutschland unterstützt wußte. Mazedonien blieb Krisenherd. Die Ermordung Alexanders von Serbien und der Sturz des Banus Khuen-Hedervary in Kroatien verschlechterte das Verhältnis Österreichs zu Serbien zusätzlich. Franz Ferdinand hatte vor der „Los-von-Österreich-Bewegung“ gewarnt, die jetzt

auch Tschechen, Südslawen und Bulgaren „ansteckte“. Sie wollten vom „Joche der Habsburger“ befreit werden. Und sie fanden 1908 in Rußland einen Schutzherren in diesen Bestrebungen, das aber auch Serbien im Kampf gegen Habsburg und die Türkei unterstützen wollte. In dieser misslichen Situation kam Österreich ein Vorschlag Rußlands sehr gelegen, es solle doch – in aller Stille – die Annexion Bosniens und Herzegowinas vorbereiten. Im Gegenzug sollte der Aufhebung des Dardanellenvertrages von 1841 zugestimmt werden, der vom Osmanischen Reich ungenehmigte Durchfahrten von Kriegsschiffen durch die Meerenge untersagte. Ferdinand von Bulgarien durchkreuzte diese stille Vorgangsweise Österreichs durch seine Unabhängigkeitserklärung von der Pforte und die Annahme des Königstitels – am 5. Oktober 1908 war Bosnien formell annektiert und damit eine europaweite Krise ausgelöst. Nahezu alle Staaten versuchten, jeweils zum eigenen Vorteil, Einfluß zu nehmen, der eine oder andere sieht Gelegenheit, sich für das

Schwerpunkt: Schloß Artstetten

eine oder andere bei Österreich zu revidieren. Trotz allem wollte jedoch niemand den Ausbruch eines Krieges riskieren. Die europäischen Mächte konnten aber keine praktikable Lösung finden, um den Balkan zu befrieden. Das Ziel des Panslawismus war und blieb unverändert: die Zerstörung der Donaumonarchie. Aus der Opposition in Teilen der bosnischen Bevölkerung entstand die Organisation „Junges Bosnien“, die 1914 am Attentat an Franz Ferdinand beteiligt war. Doch dazu später.

Die Gründerzeit

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erlebte Wien, die Hauptstadt der Monarchie, die größte Wandlung. In dieser Zeit, in der Franz Ferdinand geboren wurde, bekommt die Metropole ein neues Antlitz – wird unser heutiges Wien, zumindest was den Stadtkern anbelangt.

Ein starkes Spannungsverhältnis entsteht zwischen dynastischem Machterhalt, mit all den außen- und innenpolitischen und nicht überwindbaren Problemen, und dem Wirtschaftswunder, das eine überhitzte und überbevölkerte Stadt, deren Bewohner verschiedensten Nationalitäten angehörten, wie eine Riesenwelle überschwappte. Aus der Hauptstadt wurde eine Weltstadt.

Kaiser Franz Joseph I. hatte den Auftrag zum größten Bauvorhaben der Innenstadt gegeben: Altes mußte zerstört werden und in atemberaubender Zeit entstand das Neue. Für diese Gründerzeit wurde 1858 für die Verbauung der zukünftigen Ringstraße ein Wettbewerb ausgeschrieben. Neben den heute so beachteten Prachtbauten Oper, Museen, Parlament, Burgtheater, Rathaus, wurden auch die ausladenden Gärten wie Stadtpark, Burggarten, Volksgarten, errichtet und dazwischen die herrschaftlichen Palais für den aristokratischen Adel und Geldadel. Das Palais Epstein neben dem Parlament, die Palais Wertheim, Dumba, Erzherzog-Wilhelm (heute Hotel Marriott), Henckel-Donnersmarck (heute SAS-Palais-Hotel), Leitenberg, Schey, Ephrussi. Die elegantesten Hotels stammen aus dieser Zeit, Hotel Imperial, Hotel de France, Grandhotel, Hotel Bristol. Die Baumeister, Maler, Musiker, Dichter, Bildhauer, Schauspieler haben ihre Namen in dieser Gründerzeit verewigt. Die Ringstraßenzone prägte das architektonische und gesellschaftliche Leben und wurde zum Synonym für die liberal geprägte städtische Verwaltung und staatliche Regierung jener Zeit und den die Ringstraßenzone dominie-



Die Gründerzeit verändert das Wiener Stadtbild nachhaltig. Im Bild ist der Opernring in einer zeitgenössischen Ansicht von Franz Alt zu sehen, links die Oper selbst



Die Rotunde im Wiener Pratergelände wurde für die Weltausstellung 1873 gebaut

renden Historismus, zugleich aber auch zu jenem der Dominanz des Großbürgertums, das die wirtschaftliche Entwicklung mit allen ihren positiven und negativen Entwicklungsstufen prägte.

Und 1873 sollte die Weltausstellung quasi zur Krönung werden. Glanz und Macht der Gründerzeit sollten der ganzen großen Welt vorgeführt werden. Kaiser, Zar, Könige und der Schah von Persien, mit seinem ganzen Harem im Schloß Hetzendorf einquartiert, waren die nobelsten Gäste. Es sollte etwas Gewaltiges, Kolossales, Außergewöhnliches entstehen. Und das ist mit der „Rotunde“, einem Rundbau im Durchmesser von 108 und einer Kuppelhöhe 84 (!) Metern auch gelungen. Doch schon einige Tage nach der

feierlichen Eröffnung durch Kaiser Franz Joseph am 1. Mai 1873 erschütterte der Börsenkrach nicht nur die Monarchie. Etwa 90 Prozent aller Aktientitel verschwanden vom Wiener Kursblatt, Tausende Anleger verloren teils ihre letzten Ersparnisse. Und als ob das noch nicht genug wäre, brach noch eine Choleraepidemie aus. Vielen der rund 50 Millionen Einwohner der Donaumonarchie waren Reise-, Schau-, Einkaufslust vergangen, selbst mit immerhin 7 Millionen Besuchern konnte die finanzielle Belastung nicht wettgemacht werden: Ein Defizit von 19 Millionen Gulden war die Folge, was einer heutigen Kaufkraft von etwa 18 Millionen Euro oder 250 Millionen Schilling entspricht.

Das Wirtschaftswunder – eine Seifenblase.

Schwerpunkt: Schloß Artstetten

Der Börsenverkehr brach völlig zusammen. Kurz- oder mittelfristig verschwand ein Großteil der Banken und etwa die Hälfte der bis 1873 gegründeten Aktiengesellschaften. Dem hitzigen Treiben der Ringstraßenzeit folgte eine Zeit der kalten Ernüchterung, erfüllt mit einer Vorahnung des Unterganges. Verdrängt zwischen den Tanzschritten unter den Klängen des Walzerkönigs Johann Strauß Sohn.

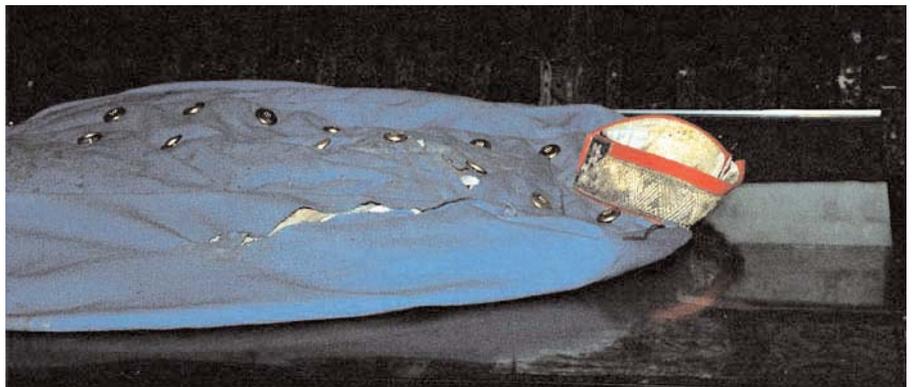
Der letzte Tag

Anstelle seines Onkels, dem Kaiser von Österreich, machte er sich auf in die bosnische Hauptstadt, nach Sarajevo. Obwohl es berechnete Befürchtungen gab, daß es dort zu Unruhen kommen würde, wollte er dem greisen Monarchen die Mühsal der langen Reise ersparen und hat als Generalinspekteur der österreichisch-ungarischen Armee an den serbischen Manövern teilgenommen. Es war ein strahlender Sommertag, der 28. Juni 1914 – und der letzte Tag im Leben des Thronfolgers und seiner Frau Sophie. Für den Vormittag standen, wie üblich, Termine in der Öffentlichkeit fest, Begrüßung des Bürgermeisters und seiner Stellvertreter, Stadtrundfahrt. Auf dem Weg zum Rathaus, Franz Ferdinand und Sophie saßen im dritten Wagen der Kolonne, löste ein für die beiden vorgesehener Sprengsatz, der unter dem nachfolgenden Automobil explodierte, blankes Entsetzen aus. Man fuhr umgehend weiter zum Rathaus, dort wollte man beratschlagen, wie man weiter vorgehen sollte mit dem Ergebnis, den vorgesehenen Ablauf zu ändern. Der Thronfolger wollte Oberstleutnant Erik von Merizzi, jenen Offizier, der bei dem eben erfolgten Anschlag verletzt wurde, im Spital besuchen. Danach wurde eine neue Route für die Weiterfahrt besprochen. Durch reine Schlamperei wußten einige Fahrer davon aber nichts, weshalb auf halbem Wege umgekehrt werden mußte. Es war kurz vor 11 Uhr. Diese Gelegenheit nutzte der Attentäter Gavrilo Princip und feuerte aus der Zuschauermenge zwei Revolverschüsse auf Franz Ferdinand und seine Frau ab. Franz Ferdinand starb sofort, Sophie erlag ihren Verletzungen auf dem Weg ins Krankenhaus.

Der Attentäter wurde unmittelbar danach verhaftet. Als Erklärung für seine Tat gab er Rache für die Unterdrückung der Serben durch Österreich-Ungarn an. Er gehörte der radikal-nationalistischen Gruppe Jung-Bosnien an und stand in Verbindung zur serbischen Geheimorganisation „Schwarze Hand“. Österreich stellte nach der Ermordung des



Der Thronfolger und Gattin in ihrem Wagen, wenige Augenblicke vor dem Attentat



Die durchschossene Uniform Franz Ferdinands im Heeresgeschichtlichen Museum



Ebenfalls im Heeresgeschichtlichen Museum aufbewahrt: die Pistole des Attentäters Gavrilo Princip und die Polizeifotos der mit ihm Verhafteten

Thronfolgerpaares ein Ultimatum, das Serbien nicht akzeptiert hat. Am 23. Juli 1914 wird damit der Erste Weltkrieg ausgelöst.

Die beiden Schüsse beendeten innerhalb weniger Minuten die beiden Leben, von denen sich so viele Österreicher eine bessere, friedlichere Zukunft erhofft hatten. Kein Mensch konnte damals auch nur ahnen, daß dies der Auslöser für den ersten der beiden so verheerenden Weltkriege im 20. Jahrhundert sein sollte. ■

Fotos: Erzherzog Franz Ferdinand Museum, stadtMuseum Graz, Österreich Journal

i Schloß Artstetten

Erzherzog Franz Ferdinand Museum
A - 3661 Artstetten
Telefon: ++43 / (0)7413 / 80 06-0
Telefax: ++43 / (0)7413 / 80 06-15
<http://www.schloss-artstetten.at>
e-Mail: museum@schloss-artstetten.at

Öffnungszeiten:

vom 1. April bis 1. November 2004
täglich von 9 bis 17.30 Uhr
Besichtigung mit und ohne Führungen
möglich! Führungen nur nach Voran-
meldung, auch im Winter und
abends Gruppenführungen möglich!